Sehr geehrte(r) LeserIn,

willkommen zu einem ganz besonderen Flog. Das Dr.Hammer-Team hat sich Ihnen ja schon im ersten Flog vorgestellt, den Sie später noch einmal lesen sollten. Sie haben sich für diesen Flog entschieden und dabei sollten Sie bleiben. Mein Name ist Dr.Hammer (DrH) und ich werde heute von Boris Longgone (BL) in meiner Moderation unterstützt.

(Ein Hauch von Minzsauce steigt in die Luft. Plötzlich erschallt ein "Hail Britannia". Boris Longgone betritt die mentale Bühne mentale Bühne, schliesst seinen schwarzen Schirm und rückt seinen Bowler zurecht.)

DrH: Sehr verehrter Herr Longgone.

BL: You can call me Lord.

DrH: Warum?

BL: Cause after my exit from the Brexit-ministry I was knighted by the queen herself.

DrH: For sure?

BL: Yes, now I call myself Lord of Ex-Sex.

DrH: Na, dann. Lord Longgone, was macht den Briten so besonders.

BL,LoE: Well, of course our food, our rich british cuisine. Yummytravel made a list.

https://yummytravel.de/essen-in-england/

Essen in England – diese 10 Gerichte verzaubern mich immer wieder

Mittlerweile kann ich die Male, die ich in England unterwegs war gar nicht mehr so richtig zählen. Was mir aber immer im Kopf geblieben ist, ist die wunderbare Küche die von so vielen Kritikern als ungenießbar verschrien wird. Stimmt nämlich gar nicht. Die Küche Englands ist unglaublich vielfältig und auch einfallsreich.

Essen in England – das sind meine Lieblinge

Ich futtere mich regelmäßig durch das Land und genieße das Essen in England. Hier möchte ich dir **meine 10 Favoriten** aus England vorstellen:

Afternoon Tea

Es gibt kaum ein Thema, das mich so packt wie guter schwarzer Tee. Das Leben kann doch so einfach und vor allem lecker sein. Ein **guter Darjeeling oder Earl Grey**, maximal 3 Minuten gezogen und mit etwas Sahne und Zucker. Zitrone mag ich nicht, aber viele Engländer. Das ganze dann am besten während eines Afternoon Teas zelebriert.

Ein **klassischer Afternoon Tea**, besteht aus gutem englischem Schwarztee, Scones mit Clotted Cream (eingedickter Sahne) und Erdbeermarmelade, Gurkensandwiches und anderen Appetithäppchen.

Mein Lieblings Tee am Nachmittag ist übrigens ein **Earl Grey mit Elderflower** (Holunder). Der gibt dem Tee immer eine super Note. Ich freue mich immer wenn ich den Tee auf einer Karte sehe.

Pies

Pies sind eine kleine Schweinerei die die Engländer mit allem zu füllen wissen, was nicht bei 3 auf den Bäumen ist. Wirklich, ich meine es ernst. Es gibt kaum eine Kreation die es eigentlich nicht gibt. Auf den Geschmack gekommen bin ich damals mit einer Art Einsteiger-Pie mit Fleischfüllung.
Der Klassiker ist: **Chicken and Mushroom Pie**. Mittlerweile traue ich mich auch an ausgefallener Kreationen, wie eine **Steak and Kidney Pie oder Treacle Pie**. Ganz verrückt sind dann Pies mit Nudel- oder Pizzafüllung.

Sandwiches
Danke lieber Earl of Sandwich dafür, dass du damals beim exzessiven Kartenspielen keine Zeit zum essen hattest und dir dein Gericht zwischen 2 Toastscheiben hast legen lassen. So simpel begann die **Revolution des Sandwichs in England**. Sandwiches gibt es nun an allen Ecken, Bäckereien, Supermärkten oder auch Läden die sich komplett darauf spezialisiert haben.
Mein Favorit ist **Turkey Stuffing mit Cranberries** rund um die Weihnachtszeit oder einfach ein klassisches BLT – Bacon, Lettuce und Tomato.

English Breakfast
Meiner Meinung nach, ist ein gutes English Breakfast der perfekte Weg um ganz entspannt in den Tag zu starten. **Komplett ist das English Breakfast mit folgendem**: Bacon, Ei, Gegrillter Tomate, gebratenen Pilzen und Brot mit Butter. Oft gibt es ach noch Black Pudding, eine gebratene Grützwurst und Bubble and Squeak, gebratenes Gemüse, meist Kohl oder Rosenkohl mit Kartoffeln.
Getrunken wird natürlich – wie hätte man es anders gedacht – **English Breakfast Tea** und frischgepresster Orangen- oder Blutorangensaft.

Scones
Der erste Biss und es war um mich geschehen. Scones haben mich verzaubert. Treaditionell gehören diese zum **Afternoon Tea oder zur abgeschwächter Variante, dem Cream Tea**. Beim Cream Tea werden neben dem Tee einfach nur Scones und Clotted Cream mit Marmeladen gereicht.
Scones gibt es in Bäckereien in allen möglichen Geschmacksrichtungen. **Sehr gut schmecken Blaubeerscones** und die klassische Variante. Natürlich immer mit der fetten Clotted Cream.

Chicken Tikka Masala
Eines der beliebtesten Essen in England ist das Chicken Tikka Masala, welches seinen Ursprung Wiedererwartens in Großbritannien hat. Die Indischen und Pakistanischen Einwanderer haben zwar allerhand Gerichte mit in das Land gebracht. **Chicken Tikka Masala** wurde allerdings erfunden, weil den Einheimischen die Currys der Einwanderer zu trocken waren.
Das Gericht wurde mit Tomaten Gestreckt und alle waren glücklich. 2001 wurde das Chicken Tikka Masala von der Regierung als offizielles Britisches Gericht bezeichnet.

Scottch Egg
Das **perfekte Katerfrühstück nach einer durchzechten Nacht**, sind frisch frittierte Scottch Eggs. Der Name trügt, denn die frittierten, mit Wurst ummantelten Eier wurden in London bei Fortnum & Mason erfunden. Scottch Eggs bekommst du in jedem guten Pub und manchmal auch im Supermarkt.

Eton Mess
Ein Zufallsgericht das nur entstanden ist weil die Zutaten bei einem Picknick eine große Sauerei (englisch Mess) verursacht haben. In der Tasche die verunglückt ist waren nämlich **Erdbeeren, Baiser und Schlagsahne**. Zusammen ergeben die Zutaten ein so wunderbares Dessert, nach dem ich mir gerne die Finger lecke.

Die **Schottische Variante Cranachan** ist mindestens genauso lecker. Hier werden dem Gericht noch – wie hätte man es auch anders gedacht- Whisky und geröstete Haferflocken hinzugeben.

Fish and Chips
Nichts ist manchmal besser als eine **Tüte dampfender Fish and Chips** an einem verregneten Herbsttag. Gute Fish and Chips haben mir schon oft den Tag versüßt und sind eines der meistbestellten Essen in England. Eigentlich sind Fish and Chips ein ehemaliges Arme-Leute-Essen, das durch die Seefahrt nach England kam. Heute kann man sich an jeder Ecke an einem **„Chippy-Shop“**, so nennen die Engländer ihre Imbiss, eine Portion Fish and Chips kaufen.
Hier hast du die Qual der Wahl, was den Fisch angeht. Ich bevorzuge **Haddock (Schellfisch)** und würze mit **Salz und Essig**. Am Anfang stand ich dem Essig auch skeptisch gegenüber, mittlerweile liebe ich den Geschmack.

Sunday Roast
Wenn es etwas gibt, das die Engländer zelebrieren, dann ist es das klassische und ausgiebige Sunday Roast mit der Familie und einer Menge guten Bieres. Hier trifft man sich **Sonntag um einen Braten zu zelebrieren** und dem Familienleben zu fröhnen.
Beilagen sind Gemüse, Kartoffeln die me

DrH: Und was macht England noch interessant.

BL: Our rich history of course. I´ll list some of it here with the help of wikipedia.

England

Heutige Verwaltungsgliederung Englands

England ist der größte und am dichtesten besiedelte Landesteil im Vereinigten Königreich im Nordwesten Europas.

England umfasst den größten Teil des südlichen Abschnitts der Insel Großbritannien, grenzt im Norden an Schottland und im Westen an Wales und die Irische See. Im Osten grenzt das Land an die Nordsee, im Süden an den Ärmelkanal und im Südwesten an den Atlantik.

London ist die Hauptstadt von England und des gesamten Vereinigten Königreichs. Sie ist, gemessen an der Zahl ihrer Einwohner, auch die drittgrößte Stadt im geografischen Europa (nach Moskau und Istanbul). Englands Bevölkerung von über 55 Millionen Einwohnern umfasst fast 85 % der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs.

Die Geographie des Landes ist geprägt durch niedrige Hügel und Ebenen, vor allem im zentralen und südlichen England. Allerdings gibt es auch Hochland im Norden und Südwesten.

Fälschlicherweise wird der Name England auch synekdochisch für das gesamte Vereinigte Königreich Großbritannien und Nordirland oder für die gesamte Insel Großbritannien gebraucht.

Vor der Römerzeit

Die Geschichte des Landes beginnt im Grunde mit der Entstehung der Insel. Um 8500 v. Chr., stieg der Meeresspiegel während der letzten Eisschmelze an und machte Britannien ca. 7000 v. Chr. zur Insel. In der Jungsteinzeit, auf der Insel erst um 4000 v. Chr., begannen Ackerbau und Viehzucht.

Römerzeit und Christianisierung

Die Besiedlung Englands um 600

Die Römer siedelten unter der Führung Caesars erstmals 55 und 54 v. Chr. in England, zunächst jedoch nicht als Eroberer. Erst ein knappes Jahrhundert später wurde England von den Römern besetzt. In das nach dem Rückzug der Römer um 410 n. Chr. entstehende Machtvakuum drangen immer wieder schottische Völkergruppen ein. In der Folgezeit wanderten Gruppen von Angeln, Jüten und Sachsen ein. Damit begann in Britannien das Frühmittelalter. Die angelsächsischen Völker brachten ihre germanische Religion mit, und etwa zu Beginn des 9. Jahrhunderts war die Christianisierung Englands abgeschlossen, wenn auch heidnischer Glaube immer noch weit verbreitet war.

Wikingerzeit

Die dänischen Wikinger segelten schließlich Ende des 8. Jahrhunderts nach England. Zunächst führten sie nur Raubzüge durch, aber später richteten sie sich ein, forderten auch Tributzahlungen und errichteten eigene Dörfer. 878 schlug Alfred ein großes dänisches Heer bei Edington. Daraufhin ließ sich der dänische König Guthrum, der bereits zuvor in Kontakt mit dem Christentum gekommen war, mit 30 seiner Männer taufen. Anschließend zogen sie sich in ihr Kerngebiet in East Anglia (Danelag) zurück. Dieser Erfolg führte zur Anerkennung Alfreds als Herrscher auch in Mercien.

Hochmittelalter

Der Sieg Wilhelms führte zur Einführung des effektiven Lehnssystems der Normannen. Eine kleine normannische Oberschicht ersetzte den eingesessenen Adel fast vollständig. Wilhelm befahl die Erstellung des Domesday-Buches, welches Steuern der gesamten Bevölkerung, ihrer Ländereien und Besitztümer erfasste. So entstand ein völlig neues Regierungssystem. Das System war der Vorgänger des englischen Parlamentarismus, der bis heute existiert.

Gesellschaft im Hochmittelalter:

In der Zeit von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts kam es schätzungsweise zu einer Verdreifachung der englischen Bevölkerung, vermutlich auf bis zu sechs Millionen Menschen. Diese Entwicklung hatte eine Reihe wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Folgen: Der Ackerbau wurde mit der Einführung der Dreifelderwirtschaft und der Urbarmachung weiter Flächen intensiviert. Die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln gelang jedoch nur in klimatisch günstigen und politisch stabilen Zeiten.

Spätmittelalter

Kennzeichnend für das Spätmittelalter ist der Hundertjährige Krieg. Die Absetzung Richards II. durch den späteren Heinrich IV. und die Misserfolge im Hundertjährigen Krieg waren die Gründe für den Ausbruch der anschließenden Rosenkriege.

Gesellschaft im Spätmittelalter:

Nach der Wachstumsphase des Früh- und Hochmittelalters prägte im Spätmittelalter die Pest die Entwicklung in England. Nach zwei schweren Pestschüben 1348 und 1361/62 kam es zu mehreren kleinen Ausbrüchen der Seuche, die die Bevölkerung in etwa halbierten. Nachdem die großen Pestzüge vorbei waren, beschleunigte sich die Entwicklung der Städte, allen voran London.

Das Elisabethanische Zeitalter

Der Thronfolgeregelung Heinrichs VIII. zufolge und auch nach den Zusicherungen, die Maria I. bei ihrer Heirat den Magnaten gemacht hatte, bestieg Elisabeth I. 1558 den Thron. Die neue, protestantische Königin wurde vom Volk begeistert aufgenommen. Vom Beginn ihrer Herrschaft an war eine mögliche Heirat der Königin das bestimmende Thema. Mehrfach forderten Parlamente sie dazu auf, mit dem Ziel, einen männlichen Thronfolger zu erhalten. Sie war verantwortlich für die Durchsetzung der Reformation, aber auch für die schlechteren Beziehungen mit Spanien.

Gesellschaft im 16. Jahrhundert: Um 1550 war die englische Bevölkerung nach der Pest wieder auf rund drei Millionen angewachsen. Die Landbevölkerung stellte bei weitem die Mehrheit. Allerdings verfügte London um 1500 bereits über 60.000 Einwohner und wuchs bis zum Ende des Jahrhunderts auf rund 215.000 Menschen an. Die um 1500 nächstgrößeren Städte waren deutlich kleiner: Norwich mit 12.000 und Bristol mit 10.000 Einwohnern.

DrH: Und was ist mit der Zeit danach? Da wird es doch erst interessant.

BL: Well, even the industrial revolution and the fact, that it started in Great Britain is shadowed by the Brexit. So we just tend to look back to happier times.

DrH: Und happir times könnte auch Sexualität umfassen.

BL: Did you know that the sexual revolution started in Great Britain. The welt.de does know.

https://www.welt.de/geschichte/article130646627/Wie-kaeuflicher-Sex-gesellschaftsfaehig-wurde.html

Wie käuflicher Sex gesellschaftsfähig wurde

Ausgerechnet in England veränderte sich im 18. Jahrhundert das Verhältnis zur Sexualität. Wie Prostituierte salonfähig und Sex-Unternehmerinnen zu Medienstars wurden, zeigt ein neues Buch.

Von Florian Stark

Quelle: Faramerz Dabhoiwala: „Lust und Freiheit: Die Geschichte der ersten sexuellen Revolution“. (übers. v. Hainer Kober und Esther Kober. Klett-Cotta, Stuttgart. 536 S., 29,95 Euro)

Am 24. März 1759 erschien im „Public Advertiser“ eine interessante Anzeige. Darin beklagte sich die

Unterzeichnerin, dass sie „in öffentlichen Schriften beleidigt, von Druckereien bloßgestellt und, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, von einigen boshaften, unwissenden und käuflichen Huren in der Öffentlichkeit diffamiert worden“ sei, „die frech vorgeben, ihre Memoiren zu veröffentlichen“. Die Unterzeichnerin „erklärt, dass dies alles nicht das Geringste mit der Wahrheit zu tun hat“.

Der abschließende Autorenname sorgte dafür, dass die Kürze des Texte im umgekehrten Verhältnis zu seiner Wirkung stand: C. Fisher, mit vollständigem Namen Catherine „Kitty“ Fisher, war eine der bekanntestes Kurtisanen ihrer Zeit. Vor 250 Jahren lagen ihr Großbritanniens Männer zu Füßen. Rennpferde und Mode-Stile trugen ihren Namen und Drucke mit ihrem Konterfei zirkulierten in Tausenderauflagen – „für ein paar Guineen“ staunte ein unerfahrener London-Besucher.

Die Karriere der Catherine Fisher hat es Faramerz Dabhoiwala angetan. Mit seinem Buch „Lust und Freiheit. Die Geschichte der ersten sexuellen Revolution“ hat der Historiker am Exeter College der Universität Oxford einen Bestseller vorgelegt, den mehrere Medien in England und Amerika bereits als Sachbuch des Jahres feiern. Denn mit seiner quellengesättigten Kulturgeschichte räumt der Brite mit einem lieb gewordenen Vorurteil auf: Nicht die Kommunarden und Hippies der 60er- und 70er-Jahre waren die Entdecker der freien Liebe, sondern Männer und Frauen in steifen Anzügen und Reifröcken. Sie brachen im 18. Jahrhundert einer neuen Vorstellung von Sexualität Bahn, die das Verhältnis der Geschlechter von Grund auf veränderte.

Die Gründe dafür findet Dabhoiwala in den intellektuellen, sozialen und technischen Umbrüchen der Frühen Neuzeit, wobei er seine Quellen vor allem in England findet. Die Kirche, die über mehr als ein Jahrtausend hinweg der Christenheit eine „Kultur der Disziplin“ verordnet hatte, in der Sex nur in der Ehe erlaubt war und jenseits dieser Sphäre drakonisch verfolgt wurde, verlor ihre Autorität. An ihre Stelle traten die Denker der Aufklärung, die ein neues Menschenbild propagierten, zu dem das Recht der Selbstbestimmung gehörte. Hinzu kam – zumal in England – das Wachsen der Städte, in deren Anonymität sich neue Formen der Geschlechterbeziehungen entwickelten.

Neue Offenheit gegenüber der Sexualität

Aber die industrielle Revolution forcierte in ihrem Ursprungsland nicht nur die Urbanisierung, sondern auch die Drucktechnik und ihre Vertriebswege. So wurden die Medien zum eigentlichen Motor der sexuellen Revolution. Es „entwickelten sich neue Ansichten über Privatheit und Öffentlichkeit, neue Möglichkeiten zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung und eine neue Offenheit gegenüber der Sexualität“, schreibt Dabhoiwala.

Den Auftakt findet er in der fiktionalen Bilderfolge, die der Maler und Grafiker William Hogarth zwischen 1730 und 1731 unter dem Titel „Der Werdegang einer Dirne“ herausbrachte. Darin stellte er den Werdegang einer jungen Frau dar, die aus der Provinz nach London kommt, umgehend einem Wüstling und einer Kupplerin in die Hände fällt und schließlich in Krankheit und Tod endet. Hunderte Besucher drängten sich in Hogarths Atelier, Tausende kauften die Stiche, die der geschäftstüchtige Künstler umgehend herausbrachte. „Noch nie haben irgendwelche Druckerzeugnisse so viele Subskribenten und so viel öffentliche Anerkennung gefunden“, staunte ein Kollege.

Aber damit endete die Verwertungskette nicht. „Das Königreich wurde mit Tausenden von Plagiaten

überschwemmt“, jammerte ein Zeitzeuge. Und schon schlug die Stunde der Nachahmer. Auf die Druckgrafik folgten bald Flugschriften und Bücher, deren Autoren sich hemmungslos voneinander bedienten.

Bald reichte die Fiktion dem Publikum nicht mehr. Die Folge war eine verblüffende kulturelle Neuheit des 18. Jahrhunderts: die wachsende Anteilnahme der Öffentlichkeit am Leben von Kurtisanen, wie die Epoche Prostituierte zu bezeichnen pflegte. Sie wurden zu Stars einer regelrechten „Prominenz-Kultur“, wie Dabhoiwala es nennt: „Diese schriftlichen und bildlichen Darstellungen hatten einige Jahrzehnte später derart zugenommen, dass sie unter einem neuen Begriff zusammengefasst wurden: ‚Pornografie‘, was wörtlich ‚die Beschreibung von Huren‘ bedeutet.“

Über und unter dem Ladentisch

Herausragende Beispiele dieser Sex-Göttinnen waren die wechselnden Mätressen von Königen oder Hochadligen, deren Bilder als billige Drucke in großen Massen produziert wurden. Innerhalb von wenigen Jahren erschienen bis zu einem Dutzend Darstellungen der berühmten Kitty Fisher, die für einen Schilling über oder unter dem Ladentisch gehandelt wurden. Manche hatten das ideale Format, um in einer Taschenuhr verwahrt zu werden, andere kaschierten die Rolle der Porträtierten, indem sie sie als die antike Königin Kleopatra ausgaben, die Perlen in einem Essigglas auflöst.

Hatte es in London um 1716 gerade einmal ein Dutzend periodisch erscheinende Blätter gegeben, waren es 1765 bereits mehr als 75, die ihre ständig wachsende Auflage auch weit über die Stadtgrenze hinaus verkauften. Hinzu kam, dass ein Exemplar in Klubs oder Kaffeehäusern von bis zu 20 Lesern konsumiert wurde. Um die Nachfrage zu befriedigen, wurden die Inhalte der Konkurrenz Tag für Tag recycelt und plagiiert. Damit entstand eine völlig neue Debattenkultur, die schließlich auch den Sex und seine Symbole entdeckte.

Fragen, die man sich früher kaum zu stellen gewagt hatte, wurden auf einmal zum Tagesgespräch: Warum waren die meisten Prostituierten unfruchtbar? Was war unrecht an der Masturbation? Konnte die Frau beim ersten Geschlechtsverkehr schwanger werden? Und war eine platonische Freundschaft zwischen Mann und Frau überhaupt möglich?

Antworten lieferten konkrete Fälle, wie sie etwa in Prozessen zur Sprache kamen. Dabhoiwala zitiert den Fall der Mätresse des Earl of Sandwich, die 1779 von einem liebeskranken Geistlichen ermordet wurde. Manchmal reichten auch schlichte Klatsch-Nachrichten. Als etwa Kitty Fisher 1759 bei einem Ausritt im St. James Park von ihrem Pferd abgeworfen wurde, war das Ereignis daraufhin monatelang Gegenstand öffentlicher Kommentare.

Einige Tausend Pfund an Schweigegeldern

Von dort war es nur noch ein kurzer Schritt zu den Druckerzeugnissen, gegen die sich Kitty Fisher in ihrer oben zitierten Anzeige wehrte. Um die Nachfrage zu befriedigen und den Umsatz zu erhöhen, produzierte ein ganzes Heer von Lohnschreibern pornografische Literatur, die Realität und Fiktion munter vermischten. Dabei kam ihnen das Entstehen einer regelrechten Sexindustrie zugute, das zumal in den

Großstädten immer neue Aspekte der Befriedigung eröffnete.

In der Generation nach Kitty Fisher entstand der Typus der Sex-Unternehmerin, die sich in aller Öffentlichkeit mit wechselnden Partnern zeigte. Als der Duke of York 1806 seine Mätresse Mary Anne Clarke abschob, rächte sie sich mit detailfreudigen Memoiren, denen als besonderes Schmankerl die Liebesbriefe des Herzogs beigegeben waren. Als 18.000 Exemplare bereits gedruckt waren, handelte die Regierung. Gegen eine Einmalzahlung von 10.000 Pfund sowie eine Leibrente verzichtete die Dame schließlich auf die Veröffentlichung.

Ihre Kollegin Harriette Wilson ging noch einen Schritt weiter, indem sie ihre Verflossenen (zu denen auch der König gehörte) anschrieb und drohte, pikante Details an die Öffentlichkeit zu bringen. Schnell kamen einige Tausend Pfund an Schweigegeldern zusammen. Anschließend brachte Wilson ihre Memoiren heraus, die allein im ersten Jahr 31 Auflagen erlebten.

Das Ergebnis war eine Doppelmoral. Die tonangebende – männliche – Gesellschaft verstand sich darauf, Fisher, Clarke und Wilson zu akzeptieren, auf dass die „züchtigen Frauen“ nicht in Versuchung geführt würden. Was Männern zugleich die Möglichkeit bot, sich auf dem neuen Sex-Markt zu befriedigen. Es bedurfte einer weiteren sexuellen Revolution, um ihn auch für Frauen zu öffnen.

DrH: Interessant.

BL: Yes, but as you know we Brits are sensation-seekers.

DrH: Ja, was man auch am Brexit sieht.

BL: Certainly, but you can also find this in the vast and rich field of sexuality, as did the Sueddeutsche Zeitung Magazin.

https://sz-magazin.sueddeutsche.de/nackte-zahlen-sexkolumne/gefaehrliche-liebschaften-82117

Gefährliche Liebschaften

Da dachte man stets, die Briten hätten quasi überhaupt keinen Sex, und dann das: Laut einer Meldung hat sich jeder dritte Brite schon mal im Bett verletzt. Warum bloß? Unser Autor hat da eine Vermutung.

Von: Till Raether

Die Schweizerische Fachzeitung Blick am Abend berichtet Verheerendes über das Sexualleben der Engländer, Schotten und Waliser: »Jeder dritte Brite verletzt sich beim Sex. Die Inseleuropäer scheinen beim Liebesspiel keine Acht auf ihre Gesundheit zu geben und klagen nach dem Akt oft über gezerrte Muskeln, Schürfwunden und Rückenprobleme. Fünf Prozent übertreiben es dermaßen, dass sie sich sogar krankschreiben lassen müssen.« Ganz abgesehen davon, dass wohl auch die Inseleuropäerinnen gemeint sind, und ganz abgesehen auch davon, dass das Wort »Liebesspiel« seit 1953 auf der Schwarzen Liste der Genfer Vermischte-Sexualnachrichten-Konvention steht: Was ist da los?

Die Gründe für das verletzungsintensive Sexleben der Briten lassen sich nur mit einem interdisziplinären Ansatz beleuchten.

Sportmedizinisch betrachtet, deuten insbesondere »gezerrte Muskeln« auf unzureichende Vorbereitung und mangelnde Fitness hin. Sporthistorisch gesehen gibt es hier gewisse Problembereiche, in denen weitergeforscht werden könnte (cf. Vorrundenaus 2014, Elfmeterschießen).

Wirtschaftsgeschichtlich erklären sich insbesondere die Schürfwunden unter Umständen durch die Krise der britischen Textilindustrie, in deren Verlauf die englische Auslegware immer rauer wurde. Darauf deutet hin, dass es für beim Geschlechtsverkehr auf rauen Teppichen erworbene Schürfwunden an Knien oder Ellbogen in der englischen Sprache einen eigenen Begriff gibt, der in anderen Sprachen unbekannt ist: »rug burn«, zu Deutsch etwa »Teppich-Reizung«.

Überhaupt kommen die entscheidenden Analyseinstrumente für diesen Sachverhalt womöglich aus dem Bereich der Philologie: Wo im US-amerikanischen Englisch »fucking« als verstärkendes Attribut eingesetzt wird (»Fucking hell!«, zu Deutsch etwa: »Verflixt und zugenäht!»), verwendet das britische Englisch äquivalent den Begriff »bloody» (»Bloody Hell!«, zu Deutsch etwa: »Meine Güte nochmal!«). Dies legt nahe, dass die „Inseleuropäer" (Blick am Mittag) beim Geschlechtsakt Verletzungen für so naheliegend und normal halten, dass für sie »fucking« und »bloody« die gleiche Bedeutung haben.

Politologisch gesehen bestätigt sich auch bei diesem Sachverhalt die britische Sonderstellung in Europa. Vergleichsdaten aus dem Kontinentalbereich der EU liegen nicht vor, Brüssel schweigt, was darauf hindeutet, dass die Rate bei Sexverletzungen in anderen europäischen Ländern unterhalb der Grenze der statistischen Erfassbarkeit liegt. Die beliebte Leitartikelformulierung von diesem oder jenem Mitgliedsland der EU als »kranker Mann Europas« bekommt unter diesem Vorzeichen jedenfalls eine ganz neue Klang.

Kommunikationswissenschaftlich ist insbesondere der Aspekt der Krankmeldungen interessant: Wie und warum sagt man eigentlich, dass man nicht zur Arbeit kommen kann, weil man sich beim Sex den Rücken verrenkt hat? Offenbar sind die Bereiche Gartenarbeit, Heimwerkerei und oben auf dem Schrank nach was Suchen in Großbritannien so schambesetzt, dass im Zweifelsfall lieber eine Sexverletzung vorgeschoben wird. Fremdes Albion!

DrH: Hmmh, mir scheint der Schreiber komisch humorvoll zu sein.

BL: That´s what we call british humor.

DrH: Aber jetzt mal im Ernst. Gibt es vielleicht Ursachen für einen anderen Umgang mit Sexualität in der Erziehung?

BL: Yes, I would think so. I found something here:

https://www.forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=1455

Beziehungs- und Sexualkunde in England. Was müssen Schulen unterrichten?

Fragt man in England[1] zwei Menschen: »Ist Sexualerziehung an den Schulen verpflichtend?«, kann es sein, dass man zwei völlig gegensätzliche Antworten bekommt. Es herrscht viel Verwirrung bei der Frage, was gesetzlich vorgeschrieben ist, und bei der Qualität schulischer Angebote ist die Bandbreite

groß. Die Autorin analysiert, welche Barrieren einer ganzheitlichen, verbindlichen Sexualaufklärung entgegenstehen und diskutiert Strategien zur Verbesserung.

Schon allein die in England gebräuchliche Terminologie ist verwirrend: Der Begriff »Sexualerziehung« [»sex education«] wird in Gesetzestexten benutzt und in erster Linie als Aufklärung über HIV, AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten definiert. Darüber hinaus sollen Schulen die Aspekte der Sexualerziehung vermitteln, die im »National Curriculum for Science« enthalten sind. Dazu gehören vor allem die biologischen Aspekte der Pubertät und der Fortpflanzung.
Befürworterinnen und Befürworter eines breiter angelegten, umfassenderen Konzepts, das über die biologischen Grundlagen hinausgeht, differenzieren zwischen der nur minimale Bereiche abdeckenden Sexualerziehung und dem breiteren Konzept der »Sexual- und Beziehungskunde« [»Sex and Relationship Education – SRE«]. Das Sex Education Forum[2] definiert SRE als »Lernen über die emotionalen, sozialen und körperlichen Aspekte des Heranwachsens, der Beziehungen, der menschlichen Sexualität und der sexuellen Gesundheit«. In manchen Teilen Englands bevorzugt man den Begriff »Beziehungs- und Sexualerziehung« [»Relationships and Sex Education – RSE«], um zu zeigen, dass die Betonung in erster Linie auf den Beziehungen und erst dann auf der Sexualität liegt. Weiter kompliziert wird die Lage dadurch, dass SRE häufig im Rahmen eines Schulfachs gelehrt wird, das »Persönliche, soziale, gesundheitliche und ökonomische Erziehung« [»Personal, Social, Health and Economic Education – PSHE«] genannt wird.
Schulen haben keine rechtliche Verpflichtung, die breiter angelegte SRE zu unterrichten – doch muss jede Schule ein Konzept für die Sexualerziehung haben, in dem erklärt wird, was dem eigenen Beschluss nach gelehrt werden soll und was nicht. Darüber hinaus hat die Regierung Richtlinien für die SRE herausgegeben, die Ratschläge zu Lehrmethoden sowie den Umgang mit besonderen Themen wie Pubertät, Kontrazeption und sexuelle Orientierung geben und die Schulen ermutigen sollen, die Frage der Beziehungen in den Unterricht einzubeziehen.
Die Gesetzgebung gibt auch vor, dass Sexualerziehung so unterrichtet werden soll, dass die Schülerinnen und Schüler »das Wesen der Ehe und ihre Bedeutung für das Familienleben und das Aufwachsen von Kindern« erkennen sowie vor »unangemessenen Inhalten und Materialien geschützt bleiben« (Great Britain. Learning and Skills Act 2000). Unter diesen Voraussetzungen mag es nicht überraschen, dass an vielen Schulen angesichts dessen, was gelehrt werden soll, Verwirrung und häufig auch eine gewisse Nervosität vorherrschen.
Hinzu kommt, dass der Begriff »sexuality education« in England, anders als in anderen Ländern, nicht übernommen wurde. Dies mag teilweise daran liegen, dass »sexuality« im Alltagsgebrauch häufig im verengten Sinne mit »sexueller Orientierung« gleichgesetzt wird. Eine praktikable Terminologie wäre jedoch gerade für England äußert wichtig – für eine Nation, die oft nur ungern über Sexualität spricht und dennoch zunehmend die Notwendigkeit verspürt, der nächsten Generation Wissen über Sexualität und Beziehungen mit auf den Weg zu geben.

Was geschieht in den Schulen?

In Hinblick auf die Qualität der SRE herrscht in englischen Schulen große Uneinheitlichkeit. In einigen fehlt das Fach völlig oder ist auf eine einmalige Unterrichtsstunde begrenzt, an anderen gibt es einen regelrechten Lehrplan, der Jahr für Jahr aufeinander aufbaut und dem gemäß ein wöchentlicher Unterricht im Stundenplan vorgesehen ist.
Im Allgemeinen wird mit größerer Wahrscheinlichkeit über die biologischen Aspekte der Sexualität informiert als über Beziehungsfragen. Eine Umfrage unter 1700 jungen Menschen ergab, dass 92% im Unterricht etwas über die »Biologie von Sexualität und Reproduktion«, aber nur 21% etwas über »Fähigkeiten im Umgang mit Beziehungen« gelernt hatten (Sex Education Forum 2008a).

Einigen Schulen mangelt es sogar an Unterricht über die wenigen Aspekte des Curriculums, die eigentlich verpflichtend sind. In einer neueren Umfrage stellte sich heraus, dass einer von vier jungen Menschen nichts über HIV und AIDS in der Schule gelernt hatte (Sex Education Forum 2011) – und dies trotz der Tatsache, dass alle weiterführenden Schulen[3] gesetzlich verpflichtet sind, hierüber zu informieren. Wurde um eine Einschätzung der Qualität der SRE gebeten, bezeichnete allerdings kaum einer von drei jungen Leuten (28%) diese als »schlecht« oder »sehr schlecht« (Sex Education Forum 2011).
Die Schulbehörde Ofsted (»Office for Standards in Education, Children's Services and Skills«), die in England für die Inspektion von Schulen zuständig ist, hat wiederholt auf die ungleiche Erteilung von SRE an englischen Schulen hingewiesen. Kürzlich besuchte Ofsted 92 Grundschulen[4] und stellte fest, dass in vielen Fällen das Thema des Heranwachsens (»growing up«) bis zum letzten Jahr der Grundschule, in dem die Kinder bereits 10 oder 11 Jahre alt sind, nicht ausreichend besprochen oder gelehrt worden war (Ofsted 2010). Ofsted besuchte auch 73 weiterführende Schulen und bezeichnete den SRE-Unterricht in 48 Schulen als »gut oder hervorragend«, in 22 als »zufriedenstellend« und in drei Schulen als »unzureichend«.
Die Jugendlichen und Ofsted sind in einer Hinsicht gleicher Meinung: SRE wird oft zu wenig und zu spät unterrichtet und es ist zu stark biologisch orientiert. Das Ungerechte an dieser Situation fasst eine der befragten Personen wie folgt zusammen: »Es ist nicht fair, dass an verschiedenen Schulen unterschiedliche Dinge erzählt werden – und an manchen gar nichts!« Eine externe Einschätzung zur Umsetzung der UNCRC (»United Nations Convention on the Rights of Children«) in Großbritannien durch die UN-Kommission für Kinderrechte sprach von Unzulänglichkeiten und empfahl, »dass die staatlichen Stellen ihre Bemühungen intensivieren, damit Jugendliche angemessene Angebote der Aufklärung in allen Fragen der reproduktiven Gesundheit erhalten, so auch im Unterricht an den Schulen« (UNCRC 2008, S. 14).

Gibt es an den Schulen Unterstützung für SRE?

Tatsächlich gibt es für das Angebot von SRE an englischen Schulen starke Unterstützung von Eltern, Schulleitungen und Lehrenden. Die meisten Eltern (84%) meinen, dass Schule UND Elternhaus beteiligt werden sollten. Nur ein kleiner Prozentsatz (6%) ist der Ansicht, dass Sexualerziehung nur in der Schule stattfinden sollte, 7% glauben, das Thema sollte nur im Elternhaus behandelt werden (Durex et al. 2010). Obgleich Eltern das Recht haben, ihre Kinder von der SRE zu beurlauben, wenn die Unterrichtsinhalte über das »National Curriculum Science« hinausgehen, lassen die Daten von Ofsted (2002) darauf schließen, dass weniger als 1% der Eltern von diesem Recht tatsächlich Gebrauch macht. Gleichzeitig gibt es Hinweise darauf, dass viele Eltern ihre Rolle als Wissensvermittler in puncto Sexualität und Beziehungen nicht erfüllen, wie der folgende Kommentar illustriert:
»Die meisten Eltern halten die übliche ›Blumen und Bienen‹-Rede – und das, wenn sie meinen, es sei dazu an der Zeit, nicht wenn die Kinder dazu bereit sind. Das allein ist schon schräg genug, und dann ist es ihnen auch noch furchtbar peinlich und sie geben ganz schnell wieder auf!« (Antwort eines Teenagers im Rahmen einer Umfrage des Sex Education Forum 2008)
Die Stimmen der Kinder und Jugendlichen, die eine bessere SRE fordern, sind in den letzten Jahren immer lauter geworden. Junge Menschen nahmen auch einen wesentlichen Einfluss, als das britische Jugendparlament (»UK Youth Parliament«, UKYP) über 20000 junge Menschen nach ihren Erfahrungen mit der SRE befragte (UKYP 2007). Sein Bericht mit dem Titel »SRE: Are you getting it?« [»SRE: Bekommt ihr das?«] veranlasste die Regierung, eine Untersuchung über die SRE an englischen Schulen auf den Weg zu bringen. Der damals zuständige Minister beschrieb sie als »direkte Reaktion auf die von den jungen Menschen thematisierten Probleme« (DCSF 2008a).
Infolge der im Regierungsauftrag durchgeführten Untersuchung wurde ein Gesetzesvorschlag eingebracht, der die verpflichtende Einführung von PSHE (mit integrierter SRE) an den Schulen vorsah. Allerdings fand das geplante Gesetz in den Wochen vor den allgemeinen Wahlen im Jahr 2010 keine

Mehrheit. Die neue Koalitionsregierung hat ihre Unterstützung für das Konzept der SRE erklärt und eingeräumt, dass »Kinder hoch qualifizierte Sexual- und Beziehungskunde brauchen, um kluge und fundierte Entscheidungen treffen zu können« (Department for Education 2010). Die neue Regierung plant jetzt eine weitere Untersuchung über PSHE (mit integrierter SRG), hat jedoch bisher noch keinen Willen zu einer Gesetzesänderung bekundet.

Welche Barrieren stehen einer qualifizierten SRE entgegen?

Angesichts der starken Unterstützung für eine qualifizierte SRE in den Schulen und im Elternhaus mag es überraschen, dass das Angebot so unterschiedlich ausfällt. Drei Barrieren, die einer qualifizierten SRE entgegenstehen, sollen im Folgenden näher beleuchtet werden. Die Aussagen stützen sich auf die Erfahrungen des Sex Education Forum, ergänzt durch persönliche Gespräche mit einer Reihe von Verantwortlichen aus den Medien, der Politik, der Lehrer- und Elternschaft sowie einer Vielzahl junger Menschen.

1. Missverständnisse über die Inhalte der SRE

Es herrscht ein beträchtliches Maß an Missverständnissen darüber, was die SRE in Schulen eigentlich genau umfasst. Weil der Begriff »Sex« oft im engen Sinne gleichbedeutend mit »Sexualverkehr« verwendet wird, ist die Besorgnis entstanden, SRE in Grundschulen würde bedeuten, »fünfjährigen Kindern beizubringen, wie man Sex hat«. Ein aktueller Bericht des Christian Institute mit dem Titel »Too much too young« [»Zu viel zu jung«] (2011) kritisiert kommunale Gremien und das Sex Education Forum für den Einsatz von Lehrmitteln, die als zu »explizit« empfunden werden. Dabei geht es vor allem um Lehrbücher mit Strichzeichnungen von nackten Männern und Frauen.

2. Angst vor einer »Sexualisierung« der Kinder durch die SRE

Manche Menschen befürchten, die SRE könnte Kindern »die Unschuld rauben« und sie zu sexuellen Aktivitäten ermuntern. Die Sorge, Kinder könnten schon in jungen Jahren zunehmend »sexualisiert« werden, findet ihren Niederschlag in der Tatsache, dass dazu eigenständige Untersuchungen in Auftrag gegeben wurden – eine im Jahr 2010 und eine weitere im Jahr 2011. Der Bericht des Christian Institute mit dem Titel »Too much too young« bringt die Besorgnis zum Ausdruck, »explizite« Lehrmittel könnten Kinder »sexualisieren«. In einem kürzlich von der Parlamentsabgeordneten Nadine Dorries (Mai 2011) vorgestellten »10 minute rule Bill« [»10-Minutenregel-Gesetz«] zur Sexualerziehung wurde die Einführung »erforderlicher Zusatzinformationen« über die Vorteile der Abstinenz von jeglicher sexuellen Aktivität für Mädchen zwischen 13 und 16 Jahren vorgeschlagen. Die »Sexualisierung« von Kindern, insbesondere von Mädchen, stellte in der darauf folgenden Debatte ein Schlüsselthema dar.[5]

3. Mangelnde Kompetenz der Lehrenden

Die Qualität der SRE in den Schulen wird durch die mangelnde Kompetenz und Souveränität der Lehrenden eingeschränkt. Immer wieder berichten Jugendliche, ihre Lehrerinnen und Lehrer hätten peinlich berührt reagiert und Wissenslücken gezeigt (z.B. Sex Education Forum 2008a und 2011). Entsprechenden Studien über Lehrende in England haben die Aussagen über deren unzureichendes Wissen bestätigt. In einer Studie zeigten viele Lehrerinnen und Lehrer Unsicherheiten beim Erklären des Unterschieds zwischen HIV und AIDS und immerhin 6% der Befragten schafften es nicht, HIV als sexuell übertragbare Infektion einzuordnen (Westwood/Mullan 2007). Die Ausbildung der Lehrenden umfasst nicht notwendigerweise Inhalte der SRE und nur sehr wenige Lehrerinnen und Lehrer (3%) gaben an, SRE sei in ihrer Ausbildung (»Initial Teacher Training«) auf adäquate Weise behandelt worden (Sex Education Forum 2008b).

Institutionen, die eine qualifizierte SRE unterstützen

Freiwilliger Sektor und das Sex Education Forum

Schon seit Jahrzehnten gibt es im freiwilligen Sektor[6] in England ein aktives Engagement für Verbesserungen bei der SRE. Das Sex Education Forum ist eine beim gemeinnützigen NCB (»National Children's Bureau«) angesiedelte Dachorganisation. 1987 in einer Zeit stark negativer Einstellungen zur Sexualerziehung gegründet, ist es seitdem kontinuierlich gewachsen und hat sich in verschiedenen Phasen der kulturellen Verschiebungen und Politikwechsel dynamisch weiterentwickelt.
Das Sex Education Forum repräsentiert verschiedene Organisationen, die eine Überzeugung teilen: Alle Kinder und jungen Menschen haben das Recht auf eine qualifizierte SRE. Derzeit gibt es 55 Kernmitglieder – allesamt Organisationen aus dem freiwilligen Sektor in England. Diese Organisationen engagieren sich für eine große Bandbreite von Themen, darunter Kinder, Eltern und Familien, Behinderung, Bildung, Gesundheit, Glaube und gesellschaftliche Werte. Das Forum vertritt seine Mitglieder in der Politik und in den Medien und vertritt neutrale und ausgewogene Positionen. Die Mitglieder müssen einer Reihe von Werten und Prinzipien im Zusammenhang mit der SRE zustimmen. SRE sollte demnach

1. präzise und sachlich sein sowie eine umfassende Bandbreite von Informationen über Sexualität, Beziehungen, gesetzliche Vorgaben und sexuelle Gesundheit als Basis fundierter Entscheidungen bieten. An den Schulen sollte sie zum verpflichtenden Lehrplan gehören;

2. im Hinblick auf Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behinderungen, ethnische Herkunft, Kultur, Alter, Religion, Überzeugungen oder andere Lebenserfahrungen, insbesondere HIV-Status und Schwangerschaft, für eine positive Integration stehen;

3. relevant sein und den Bedürfnissen von Kindern und jungen Menschen entsprechen, die aktiv in die Wissensvermittlung, Interessenvertretung und Qualitätsentwicklung einbezogen werden sollten.[7]

Das Sex Education Forum unterstützt seine Mitgliedsorganisationen durch die Bereitstellung aktueller Informationen über die Praxis und Umsetzung der SRE sowie über die wissenschaftliche Datenlage. Persönliche Treffen schaffen die Gelegenheit zur Vernetzung innerhalb des gesamten Sektors, regelmäßige Mitteilungen per E-Mail dienen als verlässliche Quelle von Informationen über allgemeine Neuigkeiten, aktuelle Forschungsergebnisse sowie Entwicklungen von Grundsätzen und Praxisansätzen. Kleinen Organisationen mit einem nur peripheren Interesse an SRE verhilft das Forum zur aktiven Teilhabe an der politischen Meinungsbildung. So nimmt das Sex Education Forum zum Beispiel an Expertenanhörungen der Politik teil. Alle Erklärungen tragen die Namen der 55 Mitgliedsorganisationen und unterstreichen so den Konsens bei der Unterstützung der SRE in allen Teilen des freiwilligen Sektors. Einige Organisationen des freiwilligen Sektors leisten auch eine direkte Unterstützung der Schulen, etwa durch die Gestaltung von Unterrichtsstunden, die kostenlos oder gegen eine gewisse Gebühr in Anspruch genommen werden kann. Weitere Informationen über freiwillige, gesetzliche und private Organisationen, die in die Schulen hineingehen, um die SRE zu unterstützen, finden sich im Leitfaden des Sex Education Forum »External visitors and sex and relationship education« (2010).

Gesetzliche Einrichtungen

Auf nationaler Ebene ist in erster Linie das Bildungsministerium für die Bereitstellung von Ressourcen und die Entwicklung von Konzepten zur SRE verantwortlich. Die über zehn Jahre geltende »Teenage pregnancy strategy« (2000 bis 2010) zur Verringerung von Schwangerschaften bei Minderjährigen bot für die Einschätzung der Bedürfnisse von Kindern und jungen Menschen eine wichtige Basis und trug wesentlich zur Erweiterung der Datenlage bei. Ausgelöst wurde die Maßnahme durch die hohen Raten von Teenagerschwangerschaften in England und Großbritannien. Nach einem Bericht aus dem Jahr 2007 (UNICEF 2007) wies Großbritannien die höchsten Raten von Teenagerschwangerschaften in ganz Westeuropa auf.

Ofsted inspiziert im Auftrag der Regierung die Schulen des Landes; allerdings macht die SRE nur einen sehr kleinen Teilbereich der Schulinspektionen aus. Ofsted veröffentlicht regelmäßig Daten zur Umsetzung von SRE und PSHE, die Aufschluss über den Status quo an einigen Schulen geben und als Grundlage für Empfehlungen an alle Schulen dienen können. Die »Qualifications and Curriculum Development Agency« (QCDA) ist mit der Entwicklung von Lehrplänen im Zusammenhang mit der PSHE (einschließlich SRE) befasst. Dabei geht es vor allem um Inhalte und Konzepte für die verschiedenen Altersstufen. Im Rahmen der anstehenden Bildungsreformen soll diese Regierungsbehörde allerdings geschlossen werden.
England ist in etwa 150 Schulbezirke unterteilt, die von lokalen Behörden geleitet werden. Jede dieser örtlichen Behörden entscheidet eigenständig über die Vergabe von Ressourcen, die Schulen im jeweiligen Bezirk bei der Verbesserung ihrer Angebote wie zum Beispiel bei der SRE unterstützen sollen. Dazu gehört auch die gezielte Fortbildung für Lehrende und Schulleitungen sowie die Entwicklung von SRE-Lehrmitteln. Spezielle SRE-Beraterinnen und Berater aus einer ganzen Reihe von Bezirken berichten von vermehrten Entlassungen und Mittelkürzungen, insbesondere seit April 2011.

Wie kann die SRE in England besser werden?

Unter Berücksichtigung der oben erörterten drei Barrieren sowie der großen Anzahl der beteiligten Institutionen sollen in diesem letzten Abschnitt drei Strategien näher beschrieben werden, die bei einer Verbesserung der SRE in England hilfreich sein könnten:

1. Aktives Kommunizieren der Datenlage

Die Befürchtung, SRE könnte Kinder zu sexuellen Aktivitäten ermuntern, kann durch die vorliegenden wissenschaftlichen Daten und ihren klaren Beweis des Gegenteils ganz leicht entkräftet werden. Da wissenschaftliche Ergebnisse nichtakademischen Gruppen oft nicht zur Verfügung stehen, hat das Sex Education Forum einen Informationspool entwickelt, der die internationalen Forschungsergebnisse zum Thema SRE zusammenfasst. Darin dokumentiert sind auch starke Hinweise darauf, dass Kinder und Jugendliche, die eine früh beginnende und eine umfassende Sexualerziehung genossen haben, mit geringerer Wahrscheinlichkeit in jungen Jahren Sex haben und mit größerer Wahrscheinlichkeit Kontrazeptiva oder Kondome benutzen. Diese Informationen können dazu genutzt werden, einen Dialog über die SRE in Gang zu bringen. Lehrende und Schulleitungen können in Mitteilungen an die Eltern darauf verweisen. Politische Entscheidungsträgerinnen und -träger können den großen Nutzen für die öffentliche Gesundheit in die Waagschale werfen, wenn sie in die SRE an den Schulen investieren. Schließlich kann gegen die noch immer kursierenden Mythen im Zusammenhang mit der SRE wirksamer in den Medien angegangen werden.[8]

2. Gewissheit über die mehrheitliche Unterstützung für die SRE

Zahlreiche Umfragen bestätigen die breite Unterstützung für die SRE in England. Dennoch mangelt es vielen Entscheidungsträgerinnen und -trägern mit Schlüsselpositionen in Schulleitungen, Schulbehörden, Gemeinderäten, Parlamenten und Ministerien an Gewissheit darüber, dass sie die Unterstützung der Öffentlichkeit haben werden, wenn sie sich für Verbesserungen bei der SRE stark machen. Manchmal ist ein lokaler Ansatz nötig, zum Beispiel eine Umfrage unter den Eltern einer Schule zu ihren Ansichten über die SRE, deren Ergebnisse dann in einer Reihe von Medien veröffentlicht werden können.
Weil die Qualität der SRE von Schule zu Schule so stark variiert, ist es sicher auch hilfreich, wenn einzelne Schulen ihr Konzept individuell überprüfen. Das vom Sex Education Forum entwickelte Instrument »SRE: Are you getting it right?« [»SRE: Läuft es richtig?«] (2008c) umfasst auch partizipatorische Aktivitäten, durch die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen mit der SRE an weiterführenden Schulen einschätzen können. Dass auch jüngere Kinder schon zur Optimierung von SRE-Konzepten beitragen können, beweist das folgende Fallbeispiel:

Fallbeispiel: Eltern und Kinder zur SRE befragen

Der erste Schritt bei der Überarbeitung des SRE-Konzepts an einer katholischen Grundschule in Birmingham bestand darin, die Eltern um ihre Meinung zu bitten, aber die Schule wollte auch die Ansichten der Kinder aus allen Klassenstufen hören. Die Eltern stimmten zu, dass ihre Kinder an den Fokusgruppen teilnehmen durften. Die Kinder wurden nach ihrem Wissen zum Thema Heranwachsen (»growing up«) befragt und sollten angeben, woher sie ihre Information hatten. Die Schule arrangierte dann eine Diskussionsgruppe für Eltern, informierte darüber, was die Kinder gesagt hatten, und legte die gesetzlich vorgegebene Verantwortung der Schulen und der Eltern dar. Die Ansichten von Eltern und Kindern wiederum wurden an das Kollegium weitergegeben und mit Unterstützung des Birmingham Health Education Service wurde ein neues Konzept formuliert, dem die Schulbehörden jetzt noch zustimmen müssen.

Auch von den Stadt- und Gemeinderäten in England werden »Overview and Scrutiny Reviews« genannte Umfragen in Auftrag gegeben, um die eigene Arbeit zu überprüfen und kritisch hinterfragen zu können. In Birmingham wurde eine solche Umfrage initiiert, weil Jugendvertreterinnen und -vertreter im Rat die Frage der Qualität der SRE in der Stadt thematisiert hatten. Die Umfrage bot sowohl den Anlass als auch das nötige Druckmittel, um die SRE in der Stadt zu verbessern. Außerdem hat sie die SRE klar und deutlich auf die Tagesordnung des Rates gebracht. Die Wirkung dieses Vorgangs schlägt sich in dem von Ratsherr Jon Hunt formulierten Vorwort zum Untersuchungsbericht nieder:

»Die Ergebnisse zeigen, dass die Barrieren gegen einen guten Unterricht über Beziehungen und sexuelle Gesundheit nicht in den Institutionen liegen. Vielmehr sind sie in der Verschlossenheit, Verwirrung, im Empfinden von Peinlichkeit und in irrigen Vorstellungen der Beteiligten begründet. Ob es sich nun um Christen, Moslems, Atheisten, Sikhs oder Angehörige eines noch ganz anderen Glaubens handelt – alle können in ihrer Jugend in diesen Bereichen sinnvolle Aufklärung und Unterstützung gebrauchen.«[9]

Ähnliche Prozesse zur Vergewisserung von Zustimmung wären auch auf nationaler politischer Ebene nötig. Die von der Regierung versprochene Untersuchung über PSHE (unter Einschluss von SRE) könnte hier die nötige Hilfestellung geben.

3. Eltern und Lehrende mit Rat und Tat unterstützen

Angesichts der schlechten Ausgangslage ist die Chance für Lehrende, eine spezielle Fortbildung zu besuchen, von unschätzbarem Wert. Wie ein Lehrer an einer weiterführenden Schule erklärt: »SRE ist immer nur so gut wie die Lehrenden, die es unterrichten.« Vor dem Regierungswechsel 2010 wurde ein nationales Programm zur speziellen PSHE-Fortbildung von der Regierung finanziell unterstützt. Jede Schule sollte zumindest eine Lehrkraft haben, die an diesem nationalen Programm teilgenommen hatte. Es wird auch heute noch angeboten, doch müssen die Schulen direkt dafür bezahlen. Spezielle SRE-Fortbildungsmöglichkeiten werden darüber hinaus von mehreren Organisationen aus dem freiwilligen Sektor angeboten.

Oft erreichen das Sex Education Forum Anfragen von Lehrenden, die den angemessenen Inhalt der RSE in verschiedenen Altersstufen betreffen, zum Beispiel: »Sollte die Verhütung schon in Grundschulklassen zur Sprache kommen?«, und: »Ist es akzeptabel, im Unterricht mit Sechsjährigen die medizinischen Begriffe für Genitalien zu verwenden?« Ein Leitfaden, der auf möglichst viele dieser Probleme eingeht, steht auf der Website des Forums zur Verfügung. Darin sind Fragen aufgeführt, denen man mit Kindern und jungen Menschen im Alter von drei bis 16 Jahren nachgehen kann. Bei drei- bis sechsjährigen Kindern geht es vor allem um Fragen wie: »Wo kommen die kleinen Kinder her?«, »Warum sehen Mädchen und Jungen anders aus?«, »Was gehört alles zu den Geschlechtsorganen?« Das Ziel des Leitfadens ist es, Mythen auszuräumen und das Verständnis dafür, was die SRE tatsächlich umfasst, zu stärken.[10]

Schlussfolgernd lässt sich feststellen: Die SRE in England ist nicht gut genug. Um den nötigen Wandel einzuleiten, kann es sowohl auf nationaler als auch auf örtlicher Ebene nützlich sein, die Ansichten von

Kindern und jungen Menschen einzuholen. Entscheidungsträgerinnen und -träger brauchen aber auch Gewissheit über die Datenlage und die Unterstützung der Öffentlichkeit – und müssen dann in die Fortbildung für Lehrende investieren.

DrH: Sex and Relationship, ein guter Ansatz. Ähnlich wie der in den Niederlanden. (Was, Sie haben Flog 42 noch nicht gelesen?).

BL: Yes, but we have to work on it. Because of the next article found on merkur.de

https://www.merkur.de/welt/lehrerin-fuellt-schueler-ab-und-hat-sex-mit-ihm-auf-bordtoilette-8527149.html

ALLES AUFGEFLOGEN

Lehrerin füllt Schüler ab und hat Sex mit ihm auf der Bordtoilette

Skandal in England: Eine Lehrerin verführte ihren Schüler im Flugzeug und hat dann Sex mit ihm in der Flugzeugtoilette.
Bristol - „Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“ - Schon Reinhard Mey sang von der Unbeschwertheit beim Fliegen. Vollkommen frei fühlte sich auch die 28-jährige Lehrerin, die während eines Rückfluges von einer Klassenfahrt mit ihrem Schüler Sex auf der Flugzeugtoilette hatte, berichtet *bristolpost.co.uk*.

Die Lehrerin Eleanor W. und der Schüler flirteten zunächst miteinander, dabei trank der Jugendliche fünf kleine Weinflaschen. Auch Eleanor soll betrunken gewesen sein, als sie und ihr Liebhaber auf die Toilette gingen. Dort küssten sie sich, hatten Oralverkehr und ungeschützten Geschlechtsverkehr, so *bristolpost.co.uk*.

Es blieb nicht bei einem Mal

Aus dem Techtelmechtel im Flugzeug entwickelte sich eine mehrmonatige sexuelle Beziehung. Im folgenden Jahr traf die Lehrerin ihren Schüler öfter in ihrem Büro und machte mit ihm Ausflüge. Dabei tranken die 28-Jährige und er außerhalb der Schule Cider, behauptet der Junge. Im September wurde die Schuldirektion darauf aufmerksam und W. wurde dazu befragt, schreibt die *Bristol Post*. Da es zu der Zeit allerdings keine festen Beweise für die Beziehung gab, wurde nichts unternommen. Im März 2016 flog der geheime sexuelle Kontakt dann auf. Ein anderer Mitschüler erpresste die Lehrerin und drohte ihr, die Polizei zu informieren. W. ging freiwillig zur Polizei, auch wenn diese schon Bescheid wusste, da die Mails zwischen ihr und dem Schüler, der sie erpresste, den Beamten bereits vorlagen, berichtet

bristolpost.co.uk. Eleanor W. wurde umgehend suspendiert. Ihren Job als Lehrerin kann sie ab jetzt vergessen, da sie auf Lebenszeit des Dienstes verwiesen wurde.

Sexuelle Beziehungen zwischen Lehrerinnen und Schülern gibt es öfter. In Roucky Mount hatte eine Mathe-Lehrerin sogar mit drei Schülern Sex. Ein weiterer Vorfall war ein16-Jähriger aus Louisiana,der mit zwei seiner Lehrerinnen einen Dreier hatte. Erst vor Kurzem gab Lehrerin Loryn Barclay ihrem Schüler kostenlose Reitstunden - im Auto.

DrH: Sicherlich ein Einzelfall, der keinen Rückschluss auf das britische Schulsystem zulässt.

BL: Oh, you show british humour.

DrH: Oh, danke. Gibt es etwas, was britischen Sex vom europäischen Sex unterscheidet?

BL: You also must have doggers in Germany. No? Spiegel-Online wrote about it.

http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/freiluft-sex-in-england-gassigehen-mit-gluecksgefuehl-a-723214.html

Freiluft-Sex in England

Gassigehen mit Glücksgefühl

Die Briten lieben ihre Parks - nicht nur zum Spazierengehen. "Dogger" treffen sich hier zum Sex im Freien, das Internet fungiert als Kontaktbörse. Die Bürger der englischen Gemeinde Puttenham haben nun genug von dem Treiben und proben den Aufstand.

Aus Puttenham berichtet Carsten Volkery

SPIEGEL ONLINE

Puttenham ist eine Perle in der begüterten englischen Grafschaft Surrey. Blumenumrankte Landhäuser säumen die gewundene Dorfstraße, die so eng ist, dass Lastwagen sie nicht befahren können. Die Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert, der Golfplatz ist der älteste von Surrey, und die begehrte Grundschule hat eine ellenlange Warteliste.

Es könnte also alles in bester Ordnung sein, in dieser Oase der Millionäre, eine Autostunde vor London. Doch gibt es neuerdings Ärger im Paradies - und der beginnt gleich in den hügeligen Wiesen hinter der Schule. Zwischen den dichten Hecken tummeln sich nicht nur Rotkehlchen und Kaninchen, sondern ab dem späten Nachmittag auch viele Männer und Frauen, die dem sogenannten "Dogging" frönen.

Mit Gassigehen hat das nichts zu tun, wobei der Name wohl ursprünglich davon abgeleitet wurde, weil Papa "mal schnell mit dem Hund ging". Als "Dogging" bezeichnen Briten Sex an der frischen Luft - häufig in der Gruppe, homo- wie heterosexuell. Zuschauer sind ausdrücklich erwünscht. Laut einschlägigen Web-Seiten ist es eine speziell britische Freizeitbeschäftigung, die im ganzen Land verbreitet ist. Beliebte

Orte sind Parkplätze und die Natur, man verabredet sich per Chat oder Handy.

"Dogging ist so britisch wie warmes Bier", sagt einer der Schauspieler in der schrägen Liebeskomödie "Dogging - A Love Story", die Anfang des Jahres in den Kinos lief. Im Internet kursieren Listen mit Tausenden von Treffpunkten, auch der Schlosspark von Windsor findet sich unter den Hot Spots. Eine Studie des Professors Richard Byrne von der Harper Adams University kam 2004 zu dem Schluss, dass 60 Prozent aller Parks im Königreich regelmäßig für öffentlichen Sex benutzt werden. Er habe gar nicht speziell danach gefragt, aber Park Ranger hätten Dogging als eins ihrer größten Probleme angegeben, sagt Byrne.

"Wir finden, dass Sex im Freien hier nicht erlaubt sein sollte"

Auch der Ortsrand von Puttenham ist von der Polizei als "Public Sex Environment" ausgewiesen. Das ist kein besonderer rechtlicher Status, sondern lediglich eine Beschreibung dessen, was jeder Dorfbewohner weiß. "Es war immer schon so, dass die Leute es da oben im Wald getrieben haben", sagt Sandra Coveney, die seit über 30 Jahren in der Gegend wohnt.

Jahrelang hat sich niemand darum gekümmert, man übte sich in britischer Toleranz. Auch die Polizei schaute weg. In den Einsatzrichtlinien zu "Public Sex Environments" wird den Beamten besonderes Fingerspitzengefühl empfohlen. Die Behörden wollen nicht zurück in die Zeit, als Schwule, die sich im Freien heimlich zum Sex trafen, an den Pranger gestellt und verfolgt wurden. Und solange sich niemand belästigt fühlt, ist öffentlicher Sex in Großbritannien erlaubt.

Doch seit einigen Monaten regt sich lautstarker Protest in Puttenham. Zwei Mütter von Schulkindern haben die "Hog's Back Campaign" gestartet und mehrere hundert Unterschriften in dem 2500-Einwohner-Dorf gesammelt. "Wir finden, dass Sex im Freien hier nicht erlaubt sein sollte", sagt die Initiatorin Julia Perkins. Es sei schließlich eine Familienumgebung, die Schule nur einen Steinwurf entfernt.

"Sie werden immer schamloser"

Die zweifache Mutter geht regelmäßig mit ihrem Hund durchs Feld und findet benutzte Kondome, Liegematten, einmal auch einen Vibrator. Am Sonntagnachmittag sei sie wieder "auf Patrouille" gewesen und habe vier Männer in voller Aktion gesehen, sagt die 39-Jährige. "Ich bin einfach weitergegangen."

Nicht alle in Puttenham sind alarmiert. Eine ältere Dorfbewohnerin, die täglich mit ihrem Pferd durch die Wiesen reitet, sagt: "Mich stört es nicht." Auch im Pub auf der Dorfstraße winken sie ab. Perkins sehe so viel, weil sie danach suche, sagt Kneipenbesitzerin Kate.

Doch viele haben die Geduld verloren. Die Anwohnerin Camilla Palmer schrieb im "Observer", dass sie aus dem Kinderzimmer ihres zweijährigen Sohns Leute beim Sex beobachten könne. Für die Dorfkinder sei das Areal hinter der Schule eine "No-go-Area".

"Sie werden immer schamloser", sagt Perkins. Es könne nicht so weitergehen, auch weil es im Dorf mehr Familien mit Kindern als früher gebe. "Es ist ja nicht so, dass diese Leute nicht auf andere Orte ausweichen könnten", sagt sie. Tatsächlich gibt es allein in Surrey über hundert weitere "Public Sex Environments".

"Bob der Baumeister" trägt nur einen Helm

Insbesondere der Rastplatz an der nahe gelegenen A31 ist den Dorfbewohnern ein Dorn im Auge, weil die Sextouristen dort neben dem "Hog's Back Café" ihr Auto abstellen und sich dann ins Unterholz schlagen.

Viele Lastwagenfahrer suchten homosexuelle Erlebnisse, sagt eine Anwohnerin. Das habe sie von einem schwulen Freund gehört. Legendär ist bereits ein Mann, den sie "Bob der Baumeister" nennen, weil er nur mit einem Bauhelm bekleidet ist.

Der Bürgeraufstand gegen den Freiluft-Sex hat einiges Aufsehen erregt, vom lokalen "Surrey Advertiser" bis hin zur "New York Times". Die Kreisverwaltung lehnte jedoch die Forderung der Kampagne ab, den Rastplatz an der Schnellstraße zu schließen. Sie wollte dem Cafébetreiber nicht die Existenz ruinieren. Stattdessen wurde erwogen, zur Abschreckung einige Stiere auf der Wiese zwischen den Büschen weiden zu lassen - bis jemandem noch rechtzeitig auffiel, dass die sich untereinander nicht vertragen.

Nun soll "aktives Management" von Polizei und Bewohnern das Nachbarschaftsproblem lösen. Neue Warnschilder fordern die Rastplatzbesucher auf, "Aktivitäten inakzeptabler Natur" zu unterlassen. Einmal täglich läuft eine Polizeistreife über die Trampelpfade. Und die Dorfbewohner organisieren regelmäßige "Walking Parties", um Präsenz zu zeigen. Perkins: "Wir wollen unser Land zurückerobern."

DrH: Ich glaube das gibt es in Deutschland nicht. Hündler, das würd sich auch komisch anhören.

BL: Indeed, dear doctor.

DrH: Gehen wir doch noch einmal in die Politik. Was tat sich da.

BL: Well in 2017 we had a case of Fallony. Welt.de wrought about it.

https://www.welt.de/politik/ausland/article170243558/Sex-Pest-in-London.html

„Sex Pest“ in London

Veröffentlicht am 02.11.2017 | Lesedauer: 2 Minuten
Von Stefanie Bolzen
https://reisen.welt.de/rundreisen/karibik-kuba-reisen-HOG04BA.html?utm_source=welt&utm_medium=wmr_wr2&utm_campaign=welt
Michael Fallon war der Mann für alle Fälle. Wann immer die Regierung in Bedrängnis geriet – der Verteidigungsminister war auf allen Kanälen. Ob im Auftrag von David Cameron oder Theresa May, der langjährige Kabinettsmann mit dem treuen Blick wusste selbst die fragwürdigste Politik virtuos schönzureden.

Jetzt ist Fallon selber zum Fall geworden. Am Mittwochabend gab der altgediente Konservative seinen Rücktritt bekannt und sandte damit eine weitere Schockwelle durch Londons Regierungsbezirk Westminster, das das Boulevardblatt „The Sun“ bereits als „Pestminster“ tituliert. Seit einer geraumen Woche kommen dort beinahe stündlich behauptete, eingestandene oder bewiesene Vergehen teilweise hochrangiger Tory-Politiker ans Licht, die ihre Machtposition für die sexuelle Belästigung von Mitarbeitern missbraucht haben.
Für Regierungschefin Theresa May wird der wachsende „Sex Pest“-Skandal immer heikler. Vielen ist er nur jüngster Beweis, dass die Konservative über nichts die Kontrolle besitzt. Weil sie keine Mehrheit im Parlament mehr hat, muss ihre Regierung andauernd Schlappen im Unterhaus einstecken. Die Nation verliert derweil zunehmend das Vertrauen in ihr Brexit-Management, während sich Mays Kabinett weiter im Streit über den EU-Ausstieg zerlegt.
Fallon entschuldigte sich öffentlich
Das ohnehin gespannte politische Klima treiben die durch den Harvey-Weinstein-Skandal ausgelösten Enthüllungen nun auf die Spitze. Das politische London wartet mittlerweile nur noch auf den nächsten Kopf. Zumal im Fall Michael Fallon am Dienstag noch alles ausgestanden schien. Eine Journalistin, der er sich vor 15 Jahren gegen ihren Willen genähert hatte, hatte den Vorfall offiziell als abgeschlossen und ausgestanden erklärt. Fallon entschuldigte sich noch einmal öffentlich.
Wenige Stunden später gab der Minister trotzdem seinen Rücktritt bekannt, weil „ich in der Vergangenheit unter die Standards gefallen bin, die von unserem Militär erwartet werden“.
War da doch viel mehr als Fallons Hand auf dem Knie der Journalistin? Wollte der 65-Jährige wirklich gravierenden Vorwürfen zuvorkommen?
Theresa May steht vor neuem Minenfeld
n den sozialen Medien zirkuliert eine, allerdings ohne jeden Beleg zusammengestellte, Excel-Tabelle mit den Namen von 36 Tories, denen sexuelle Handlungen nachgesagt werden, einige im gegenseitigen Einverständnis, andere aber gegen den Willen des oder der Betroffenen. Unter ihnen Damian Green, Theresa Mays enger Vertrauter und als Erster Staatssekretär ihr Stellvertreter. Green hat bereits alle Anschuldigungen einer jungen Tory-Aktivistin kategorisch zurückgewiesen, er habe sie mit sexuellen Kommentaren belästigt. Greens Anwälte sind eingeschaltet.
Doch der Schaden ist schon da. Und Theresa May steht vor einem neuerlichen Minenfeld, durch das sie sich nun schleppen muss. Wie viele weitere Skandale kann eine so schwache Premierministerin noch aushalten?

BL: The british have a problem with covering something as can be seen in Rotherham. Welt.de wrote about it.

https://www.welt.de/vermischtes/article155191504/Muslimgangs-missbrauchen-weisse-englische-Maedchen.html

Muslimgangs missbrauchen weiße, englische Mädchen“

Veröffentlicht am 09.05.2016
Von Stefanie Bolzen, Leeds

Zwischen 1997 und 2013 wurden in Mittelengland mindestens 1400 Kinder durch britisch-pakistanische Banden missbraucht. Der Umfang des Skandals wurde deutlich, als 2014 ein Untersuchungsbericht erschien.

An einem Sommertag im Jahr 2010 war Andrew Norfolk in seinem Auto in den „Borders“ unterwegs, der Grenzregion zwischen England und Schottland. Norfolk, Reporter der Zeitung „The Times“, hörte während der Fahrt mit halbem Ohr die Nachrichten auf BBC Radio 5 Live. Der Sprecher meldete die Verurteilung einer Bande aus der Nähe von Manchester. Die 14 Männer hatten über Jahre junge Mädchen sexuell missbraucht.

„Mir blieb das Herz stehen. Da saß ich in meinem Auto mitten in der entlegensten Provinz, und nach Jahren vereinzelter Fälle fielen die Puzzleteile plötzlich in der richtigen Ordnung zusammen“, erinnert sich Norfolk. Der BBC-Bericht hatte keine Namen der Verdächtigen genannt. Aber der Reporter war sich sicher: Wenn die Männer Pakistaner waren, dann musste er sofort mit der Arbeit beginnen.

Opfer muslimischer Gangs

Die Verurteilten waren tatsächlich pakistanischer Herkunft. Und das Muster ihrer Verbrechen stimmte überein mit jenem, das Norfolk in den vergangenen zehn Jahren immer wieder mal für seine Zeitung „The Times“ beschrieben hatte. Blutjunge englische Mädchen zwischen 11 und 16, fast immer aus schwierigen familiären Verhältnissen oder in staatlicher Obhut, die Sexopfer muslimischer Gangs geworden waren. Jener Moment im Auto, dieser kurze Lichtblitz, der Norfolk durch den Kopf ging – er sollte der Beginn einer Recherche sein, die den größten Missbrauchsskandal der britischen Nachkriegsgeschichte aufdecken würde.

Bald sechs Jahre ist dieser Moment jetzt her. Andrew Norfolk sitzt an einem nasskalten Frühlingstag in „Whitelock’s Ale House“, dem ältesten Pub in Leeds. Es ist Mittagszeit, die Kellnerin serviert Teller mit Roastbeef und Sandwiches, der Barmann zapft Ale aus den blank geputzten Zapfhähnen. Zwischendurch geht der „Times“-Mann zum Rauchen nach draußen. Am Nachmittag muss er zu einer Gerichtsverhandlung. Eine 13- und eine 14-Jährige sind angeklagt, eine Frau mit einem Beistelltisch erschlagen zu haben. Sie machten mit dem Smartphone Fotos vom stundenlangen Martyrium ihres 39-jährigen Opfers und schickten sie an ihre Freunde. Norfolk ist Reporter mit Leib und Seele, er hätte Karriere in der Zentralredaktion in London machen können. Aber er zog lieber in Englands Nordosten, um Geschichten über das Leben fernab der glitzernden Hauptstadt zu finden und aufzuschreiben.

Das britische Pendant zu „Spotlight“

Über sein Land und die Untiefen mitten in der Gesellschaft. Was er in Hinsicht auf den massenhaften sexuellen Missbrauch Minderjähriger erlebt hat, das erinnert an seine US-Kollegen des „Boston Globe“. Anfang der 2000-er-Jahre untersuchte dessen Investigativteam Vorwürfe, dass katholische Priester scharenweise Kinder in ihrer Obhut missbraucht hatten. Die Widerstände waren riesig. Doch die Reporter ließen sich nicht abbringen. Ihre Rechercheergebnisse erschüttern die katholische Kirche bis heute. Das US-Drama „Spotlight“, das diese Geschichte nacherzählt, bekam 2016 den Oscar als bester Film. Ein Journalistenteam bringt neues Beweismaterial zum sexuellen Missbrauch in der Kirche ans Licht und deckt damit ein riesiges Netz an Mitwissern auf.

Andrew Norfolk und seine Enthüllungen über sexuellen Missbrauch in Nordengland sind das britische Pendant zu „Spotlight“. Auch Norfolk kennt das Gefühl nur zu gut, gegen alle Widerstände anzurecherchieren. Wie seine US-Kollegen, die gegen eine Mauer des Schweigens in der katholischen Kirche ankämpften, nahm er es mit dem Tabu auf, das sich wie Mehltau seit Jahrzehnten über die akzeptierte öffentliche Meinung im Land gelegt hatte: eine religiöse Minderheit in den Medien eines Verbrechens zu bezichtigen.

Die Angst vor dem Vorwurf des Rassismus, sie wog in der britischen Politik und weiten Teilen der Öffentlichkeit schwerer als das Beharren auf Wahrheit. „Diese Geschichte wollte einfach nicht in unser

Bild von Großbritannien als einem toleranten, multikulturellen Land passen. Denn es war genau die Art Geschichte, die Englands extreme Rechte auftischen würde: pakistanische Muslimgangs missbrauchen weiße englische Mädchen“, beschreibt Norfolk rückblickend sein eigenes Hadern.
Trotzdem folgte er nach jenem Lichtblitzmoment seinem Reporterinstinkt. Drei Monate lang recherchierte er Tag und Nacht jeden bekannten Fall in Nordengland. Er durchforstete alle zugänglichen Urteile und Polizeiberichte, er besuchte Gerichtsverhandlungen in der Provinz, meist saß er als einziger Reporter im Saal. „Unsere Recherche musste absolut wasserdicht sein.“

Behörden versuchten jede Aufklärung zu verhindern

Dann kam der 5. Januar 2011, und die „Times“ erschien mit einer Schlagzeile auf dem Titel, die einen nationalen Aufschrei auslösen sollte: „Enthüllt: Kartell des Schweigens deckt Sexgangs in Großbritannien. Mehrheit der verurteilten Täter pakistanischer Herkunft. Junge Mädchen im Norden und in den Midlands missbraucht.“ Seit 1997 waren in 13 Städten der Region 56 Männer verurteilt worden – 50 von ihnen waren Muslime, in ihrer Mehrheit pakistanischer Herkunft.

Mitarbeiter von Organisationen, die in der Region auf Kindesmissbrauch spezialisiert sind, hatten Norfolk das Muster dutzendfach bestätigt: Pakistanische Männer mit dicken Autos und goldenen Armbanduhren hatten junge englische Mädchen in Einkaufszentren oder auf der Straße angequatscht, Komplimente gemacht, sie zu einem Drink eingeladen – und die Kinder, in vielen Fällen hungrig nach Aufmerksamkeit und Zuneigung, waren in die Falle geraten.

Die Behörden schauten nicht nur weg, sie versuchten jede Aufklärung zu verhindern, gingen sogar juristisch gegen die „Times“ vor. Selbst als zwölfjährige Mädchen, die man mit diesen Männern auf der Straße und in Autos gesehen hatte, ihre Babys abtreiben ließen. Oder als eine Krankenschwester bestätigte, dass eine 13-Jährige möglicherweise fünfzigmal vergewaltigt worden war.
Fünf Jahre sind seit dem ersten Artikel Anfang 2011 vergangen. „Ich dachte damals, damit sei das Thema abgeschlossen“, erinnert sich Norfolk. Die Augen hinter der runden Brille sind hellwach, auch wenn ihm ein jahrelanges Schlafdefizit ins Gesicht geschrieben steht. Doch statt Norfolk wieder seinen Regionalthemen nachgehen zu lassen, gab ihm der damalige Politikchef der „Times“ die Order, dass er von nun an nur noch zu einem Thema arbeiten sollte: Kindesmissbrauch – „bis wir ganz sicher sind, dass wir wirklich etwas bewegt haben“. Das war die unzweideutige Ansage seines Chefs gewesen, erinnert sich Norfolk mit einem Lächeln.
Der Name einer Kleinstadt im Süden von Yorkshire ist heute der Beweis, dass Norfolk und die „Times“ Enormes bewegt haben: Rotherham. Am Tag des ersten Artikels über das „Kartell des Schweigens“ meldete sich der Großvater eines in Rotherham missbrauchten Mädchens bei dem Reporter. Immer mehr Hinweise kamen aus der verarmten Stahlindustriestadt.
Rotherham ist in Großbritannien heute Synonym des Versagens staatlicher Institutionen. Für die Bereitschaft lokaler Politiker und Behörden, im eigenen Interesse und dem eines vermeintlichen sozialen Friedens verschiedener Ethnien die Kindheit Hunderter Mädchen zu opfern. „Rund 1400 Mädchen wurden im Untersuchungszeitraum 1997 bis 2013 sexuell missbraucht. (…) Sie wurden von zahlreichen Tätern vergewaltigt, in anderen Städten im Norden Englands prostituiert, entführt, geschlagen und eingeschüchtert“, hieß es im Sommer 2014 im offiziellen Rotherham-Bericht.
Nur wenige kennen die Schicksale der Opfer so gut wie Norfolk. „Sie haben mir Vertrauen geschenkt, obwohl sie eigentlich in niemanden mehr welches hatten. Diese Mädchen, die durch ihre Zeugenaussagen die Verurteilung der Täter überhaupt möglich gemacht haben, sie sind so mutig“, sagt Norfolk. Dieser Mut der Opfer sei es gewesen, der ihm immer wieder die Energie zum Weitermachen gegeben habe.

Respekt für alle Kulturen

Andrew Norfolk hat sich lange, zu lange gefragt, wie solche Brutalität gleich nebenan möglich sein kann. Seit geraumer Zeit recherchiert er nicht mehr zum Thema sexueller Missbrauch. Für ihn wirft Rotherham die grundsätzliche Frage nach den Werten auf, die eine Gesellschaft zusammenhalten. „Diese Männer dort sind keine Modellmuslime. Sie verstehen nicht mal den Koran." Hinter verschlossenen Türen herrsche eine Welt wie im 6. Jahrhundert, in der künftige Ehefrauen aus Pakistan „importiert" werden, um mitten in Europa ein kulturell archaisches Leben zu führen.
Draußen auf der Straße aber gelten andere Regeln, dort sind weiße Mädchen in den Augen dieser Männer nicht mal Menschen dritter Klasse. Andrew Norfolks Gesicht ist Wut, aber auch Ratlosigkeit anzusehen. „Wenn das hier das Land unserer Träume sein soll, in dem Respekt herrscht für alle Kulturen und Religionen – dann geht das nur, wenn die, die in diesem Land leben wollen, akzeptieren, dass einige fundamentale Werte nicht verhandelbar sind."

DrH: Ich bin mir bewusst, dass dieser Artikel allen AFD-Wählern gefällt. Ich glaube aber, dass sie ihn nicht verstehen. In der Tat geht es nicht darum, dass die Menschen nicht bestraft werden, sondern es geht darum, dass die Bevölkerung nicht in ihrer Fremdenfeindlichkeit oder Feindlichkeit gegenüber der Kirche oder was weiß ich unterstützt wird.

BL: We British have a problem, that can be seen in every other European country. You have to consider what effect a news-coverage has in the hand of extremists who use this news for their own goals. Something very bad was discovered in Telford. Focus.de wrote about it.

https://www.focus.de/panorama/welt/telford-1000-maedchen-in-grossbritannien-zeichnet-sich-schrecklicher-missbrauchs-skandal-ab_id_8610278.html

1000 Mädchen in Telford

In Großbritannien zeichnet sich schrecklicher Missbrauchs-Skandal ab
Mittwoch, 14.03.2018, 15:58
In Großbritannien alarmieren Medienberichte über eine mutmaßlich großangelegte sexuelle Ausbeutung von Mädchen in der Stadt Telford Politik und Öffentlichkeit.
Die konservative Abgeordnete Lucy Allan aus der englischen Stadt forderte vor Politikern des britischen Parlaments in London unabhängige Ermittlungen. Sie habe bereits 2016 nach ersten Berichten auf Ermittlungen gedrungen, sagte sie am Dienstag. Doch die örtlichen Behörden hätten damals gesagt, es gebe keinen Handlungsbedarf.
Die Zeitung "Sunday Mirror" hatte am Wochenende berichtet, in Telford seien bis zu 1000 junge Mädchen - darunter auch Elfjährige - über einen Zeitraum von 40 Jahren von Banden vergewaltigt, geschlagen und für Sex verkauft worden. Einige der Opfer seien sogar ermordet worden.

Angst vor Rassismus

Die örtlichen Behörden, so die Zeitung weiter, hätten aus Angst vor dem Vorwurf des Rassismus keine Daten von Verdächtigen asiatischer Herkunft aufbewahrt. Das Medium hat eigenen Angaben zufolge 18 Monate lang recherchiert. Demnach hätten Gruppen vorwiegend asiatischer Männer weiße, verletzliche Jugendliche im Visier gehabt. Eine offizielle Bestätigung für diese Darstellung gibt es bislang nicht.
Der für die Grafschaft Shropshire und damit auch Telford zuständige Polizeichef Tom Harding bezeichnete das berichtete Ausmaß des sexuellen Missbrauchs am Mittwoch laut dem Sender BBC als "sensationsheischend". "Ich glaube nicht, dass Telford schlimmer ist als irgendein anderer Ort in England oder Wales."

BL: Look at the date.

DrH: Ja, das ist erschreckend.

BL: And even Oxfam had a scandal. Merkur.de wrought about it.

https://www.merkur.de/wirtschaft/sex-skandal-kostet-oxfam-grossbritannien-millionen-zr-9957666.html

Aktualisiert: 16.06.18 15:37

Der Sex-Skandal kostet Oxfam Großbritannien Millionen

Der Skandal um sexuelles Fehlverhalten geht nicht spurlos an Oxfam Großbritannien vorbei - vor allem finanziell.
London - Die Hilfsorganisation Oxfam Großbritannien bekommt den Skandal um sexuelles Fehlverhalten von Mitarbeitern auch finanziell zu spüren: Wegen des "empörenden Verhaltens einiger früherer Mitarbeiter in Haiti" habe die Organisation "jetzt weniger Geld, um Bedürftige mit Trinkwasser und Nahrungsmitteln zu versorgen", hieß es am Samstag in einer Erklärung. Oxfam Großbritannien müsse 16 Millionen Pfund (umgerechnet 18 Millionen Euro) einsparen.

Arbeitsplätze werden gestrichen

In der Zentrale müssten Stellen gekürzt werden, "damit wir den Großteil unserer Arbeit vor Ort fortsetzen können", teilte der britische Zweig der weltweit agierenden Organisation weiter mit.

Im Februar war bekannt geworfen, dass sich Oxfam-Mitarbeiter Sexorgien mit Prostituierten in Haiti und dem Tschad geliefert hatten. Im Südsudan soll es zudem Fälle von Vergewaltigungen und versuchten Vergewaltigungen gegeben haben. Daraufhin hatten zahlreiche Spender ihre Zahlungen an die Hilfsorganisation eingestellt.

Im vergangenen Monat hatte der britische Oxfam-Chef Mark Goldring als Konsequenz aus dem Skandal seinen Rücktritt zum Jahresende angekündigt. Oxfam-Vizechefin Penny Lawrence war bereits nach Bekanntwerden des Skandals zurückgetreten. Die Hilfsorganisation stellte mittlerweile einen Aktionsplan vor, um sexuelle Belästigung und Missbrauch zu bekämpfen.

DrH: Oh, nein, der britische Sexit.

BL: Don´t joke about it. The Brexit is not trivial.

DrH: Ja, da stimme ich Ihnen zu. Gibt es Auswirkungen des Brexits auf die Sexualität?

BL: Yes, and there was a foreshadowing already in 2014, when Scotland thrived for more independence.

http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/englaender-laut-studie-sexmuede-vereinigt-euch-13180527.html

Sex in England : *Vereinigt euch*

- Von Hannes Hintermeier

- -Aktualisiert am 29.09.2014-16:46

Hat immer Lust auf Kuscheln und braucht morgens kein Frühstück: Der Teddybär ist den englischen Studenten immer noch der liebste Bettgenosse. Bild: Reuters

Heute nicht, Liebling: England steht auf der Sexbremse. Derweil ist bei jedem dritten Studienanfänger das Bett erst einmal für den Teddy und nicht für den One Night Stand reserviert.

Noch sind die Folgen des schottischen Unabhängigkeits-Strebens nicht verdaut, da versuchen die Engländer die Oberhand zu gewinnen. Jetzt muss es wieder mal um uns gehen! Diese Trotzstimmung schürt manche Zeitung mit der Rückkehr zum Kerngeschäft, indem sie ihre Leser in vertrauteres Fahrwasser bugsiert – und sei es mit handelsüblichen Konserven. Am Wochenende hat der „Observer“ mit einem Dossier auf den Stand der wirklich wichtigen Dinge im Leben aufmerksam gemacht.

Unter dem Titel „Sex uncovered“ wird ein Report zur Lage der Nation ausgebreitet, darin viel Statistik, wenig Ekstase. Die Datengrundlage ist ernüchternd unschrill, 92 Prozent der Befragten geben an, heterosexuell zu sein; jeweils vier Prozent bekennen sich zu Homo- beziehungsweise Bisexualität. Das stellt sich in der Öffentlichkeit meist andersrum dar. Mit dem Begehren respektive der Ehe – „die Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswierigen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechtseigenschaften“ (Kant) – scheint es bergab zu gehen.

In den traditionellen Paar-Verbindungen, den Keimzellen des immer seltener sich vereinigenden Königreichs, findet ein schleichender Libidorückgang statt. Ehepaare haben demnach nur noch viermal, statt wie vor sechs Jahren noch sechsmal im Monat wechselseitigen Besitz. Das wird zu wissenden Blicken in den *respectable streets* der bürgerlichen Wohngegenden führen, die von chronisch überarbeiteten und untercoitierten Mamils (Middle-aged men in lycra) und ihren Familien bewohnt werden.

Die sexuelle Rezession frisst ihre künftigen Kinder. Dazu passt der Leitartikel des „Daily Telegraph“, ein weiterer Schlag, allerdings ohne allzu seriöse Quellenangabe. In jedem dritten Koffer, der zum Studienbeginn an ein College transportiert wird, befinde sich demnach ein Teddybär oder ähnliches Kuschelgetier. Was diese Keuschheit mit Abhängigen über die Libido von Erstsemestern aussagt? Der Befund erinnert unvermeidlich an den Zitat-Klassiker von George Mikes: „Continental people have sex life; the English have hot-water bottles“. Trotzdem, verehrter „Economist“, verkneifen Sie sich bitte in der

nächsten Ausgabe den Kommentar, Deutschland müsse in dieser Frage mehr Stärke zeigen. Unser Begehren zielt derzeit auf die Verkürzung von Wartungsintervallen bei der Bundeswehr.

DrH: Ich befürchte, der Sexit durch den Brexit ist unser Exit.

BL: I fear that, too. I hope that the reader enjoyed our blanter and that he/she still consider to visit Great Britain. We need you to get fresh money cause a lot of banks plan to leave London.

DrH: Ja, besuchen Sie unsere Nachbarn und stellen Sie sich mit ihnen an der Bushaltestalle in einer Reihe an. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit,

ihr Dr. Hammer-Team